

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Thomas Abbt's weil. Gräfl. Schaumburg-Lippischen Hof- und Regierungsraths vermischte Werke

Welcher vermischte Aufsätze und Briefe enthält

Abbt, Thomas

Berlin [u.a.], 1780

III. An Herrn Kanonikus Gleim.

urn:nbn:de:gbv:45:1-2926

III.

An Herrn Kanonikus Gleim.

I.

Rinteln, den 30. Brachm. 1764.

Vor vier Tagen erhalte ich einen Brief von Nicolai aus Berlin, an dessen Rande die Worte stehen: „Herr Gleim wird Sie von Pyrmont aus besuchen.“ — Wie soll mir das widerfahren, sagte ich; sintemal ich von keinem Vergnügen hier weiß! Indessen freuete ich mich; und suchte als ein junger Philemon meine Honigscheiben, oder wenn Sie lieber eine fette Stadtmaus als eine erdichtete Goitheit seyn wolten, suchte wie die gasifreye Feldmaus, meine Schinkenschwarten zusammen, um Ihrem stolzen Zahne zum eckeln Anbiss etwas zu thun zu geben. Nun wollen Sie nicht kommen; also will ich zu Ihnen kommen. Nichts natürlicher, und auch philosophischer! Das Vergnügen wächst so dünne, daß man ihm wol drey Meilen nachgehen kann.

„Meine

„Meine Reise soll mir auch sonst nicht fruchtlos seyn,“ meynen Sie. — Ich erkenne daraus den Mann, der an mich schreibt,
qui miscuit uile dulci.

Den Tag meiner Ankunft kann ich Ihnen nicht anders als zweyhödnicht bestimmen. Entweder reise ich nächsten Montag früh aus, und denke um die Mittagszeit gegen ein Uhr bey Ihnen zu seyn — dieß hängt von einem Feiertage ab, den ich erwarte — oder ich reise Freytag Nachmittags, und bin des Abends bey Ihnen, um Sonntag darauf wieder wegzugehen.

Ich danke Ihnen für Ihre Einladung, und wünsche Sie als einen von denen Krüppeln anzutreffen, von denen jedes schöne und zärtliche Mädchen sagt: nöthige ihn herein zu kommen.

2.

Minteln, den 4. Heum. 1764.

Ich schreibe es Ihnen, wie eine wichtige Nachricht, daß ich noch an dem Abend, an dem ich aus Pyrmont abgereiset, glücklich in Minteln angekommen bin; und zwar ohngefähr halb neun Uhr. Empfangen

pfangen Sie abermals von mir einen herzlichem Dank für das Vergnügen, das mir Ihr Umgang, für die Zufriedenheit, die mir die Versicherungen Ihrer Freundschaft, und auch für das Angenehme und Vortheilhafte, das mir die erworbenen Bekanntschaften gewähret haben. Ich verschreibe Ihnen dafür meine Ergebenheit, und wünsche Ihnen alles Gute.

Mein Gewissen beißt mich um die Brochure von Zamann, die ich Ihnen so gewaltsam weggenommen. Nachdem ich sie durchgelaufen — wie eine dürre Stätte, darinn ich nur selten einen Tropfen Verstandes zur Labung gefunden: so schliesse ich sie hier wieder bey.

Dazu lege ich Baumgartens Leben, davon ich mit Ihnen gesprochen. Ich war erst Willens es drucken zu lassen, (den gegenwärtigen Druck, der niemand bekannt wird, sehe ich nur für eine leserliche Handschrift an); allein meine Freunde haben mich davon abgerathen, weil eben nichts besonders darinn geleistet wäre. Wenn Sie gerade gar nichts zu thun haben: so lesen Sie es einmal durch; und dann in zweyen Worten Ihr Urtheil. Die Einleitung

zung müsste bey einem andern Drucke ganz wegfalen, und, die erste Periode der Lebensbeschreibung geändert werden, weil diese Periode fehlerhaft ist.

Ihr Gespräch mit der deutschen Muse hat mir ungemein gefallen. Der Anfang bedünkt mir unverbesserlich, und ich finde keinen Fehler daran, als daß es zu kurz ist. Das Lob des Landlebens hat Gleimsche Schönheiten. Einige Zeilen verstehe ich vielleicht nur nicht nach Ihrem Sinne, weil es mir scheint, daß daran etwas auszusetzen sey. Unter andern ist diese:

Ich David, Er Anakreon,
wie der Homerskopf auf der berliner Ausgabe von
la mort d'Abel par M. Huber.

Das lateinische Zeug, was noch in diesem Pakete liegt, wird Herr A. die Gütigkeit haben, mit sich nach Berlin an Hrn. Moses zu nehmen,

Mein theuerster Freund, ich will Ihre Augen und Ihre Gedult nicht mißbrauchen. — Vereuen Sie es nicht, mir Ihre Freundschaft geschenkt zu haben. Vielleicht erhalte ich noch zwey Worte von Ihnen aus Pyrmont mit der Uebersetzung des North-
Biron,

Briton, die ich dort zu kaufen vergessen habe. Empfehlen Sie mich Ihrer guten Gesellschaft aufs angelegentlichste, und leben Sie recht wohl.

3.

Minteln, den 8. August 1764.

Meinen Wünschen gemäß sind Sie jetzt wohl und vergnügt in Halberstadt, wo dieser Brief Sie aufsucht. Denn um es aufrichtig heraus zu sagen, ich bin nicht willens den Briefwechsel, den Sie so gütig in meiner Nachbarschaft mit mir angefangen haben, mit Ihrer Brunnenkur zu schließen. Oder rechnen Sie meine Briefe zu denen Dingen, die Sie sich in Westphalen haben müssen gefallen lassen? Ihr letztes Schreiben aus Pyrmont an mich, wird mir durch die Sünde gegen die Medtzin (und diese Sünde klebte dran) um so viel theurer — und dieß scheint die Natur aller sündigen Günstbezeugungen zu seyn.

Ich habe seitdem mit einer verdrießlichen Arbeit meine Zeit verdorben, nemlich Manuscript erst durchzulesen, und dann die Abschrift eines Idioten davon wieder zu überlesen, kurz, wie ich fürchte, mehr davon zu lesen, als jemals Andere thun werden. —
Gute

Gute Sachen habe ich doch auch gelesen; unter andern der Frau Karschin Gedichte, mit denen ich meistens sehr zufrieden bin. Hätte ich aber eine Rezension davon gemacht; so würde ein Fehler nicht ungerügt geblieben seyn: dieser, daß sie oft bloß um des Reimes willen die Konstruktionsordnung der Sprache ändert. Diesen Flecken hatte die Gottschedische Schule von unserer Dichtkunst abgewischt. Unsere guten Dichter, die Hagedorne, Sellerte, Glucke, Uze, und die übrigen Wenigen sind seitdem immer davon frey geblieben. Weh uns! wenn auch die Gottschedianer in diesem Stücke, wie in etlichen andern uns wieder nöthig werden! Soll eine zweyte Sündfluth kommen, die das schlechte wegspült, aber auch lange nachher noch allen Gartenfrüchten einen wässerichten Geschmack giebt? — Von Klopstocks Salomo habe ich nicht das Herz zu sprechen; ich traue mir selbst nicht recht. *)

Ich sage noch zwey Worte über Ihre Gütigkeit gegen mich, in diesem Brief. Alle Entwürfe, die Sie mich betreffend machen, nehme ich als Beweise Ihres guten Herzens an, das Sie antreibt, allen zu dienen, welche das Glück haben, Ihnen näher bekannt

11

*) S. Briefe 2ter Th. S. 263. U. d. Z.

zu werden. Trauen Sie mir nur die Tugend der Dankbarkeit zu, davon ich Ihnen freylich noch nichts, auffer in Worten, zeigen kann. Ich empfehle mich Ihrer Freundschaft und Gewogenheit. Von Ihrer zurückgelassenen Gesellschaft habe ich seitdem gar nichts mehr gehört. Empfehlen Sie mich dagegen Ihrer mitgenommenen, und leben Sie wohl.

4.

Minteln, den 11. Herbstm. 1764.

Ich habe auf Ihren letzten Brief meine Antwort verzögert, weil ich erst unschlüssig war, ob ich sie nach Halberstadt oder nach Berlin schicken sollte. Diese Unschlüssigkeit könnte noch fortdauern; ich will aber einer von den beyden Schalen den Druck geben, und schreiben.

Nach dem Schmerze, den ich über die Nachricht von Ihrer Krankheit empfunden, habe ich die Hoffnung, Sie gebessert zu wissen herbeugerufen, und meinen stillen Wunsch für Ihre Gesundheit abgeschickt. Wenn Ihr kurzer Aufenthalt in Westphalen die letztere Krankheit Ihnen zugezogen hätte: so würde mir dieß Land gewis noch abscheulicher seyn, als es schon ist. Mein

Mein Urtheil über die Gedichte der Frau Kar-
schin ist kurz dieses; daß ich erstaune, wo sie, ausser
den vielen glücklich getroffenen Empfindungen, die
grosse Menge belebter Ideen hergekrüget, und so-
gleich ganz glücklich mit jenen in einen Zusammen-
hang hat zu bringen gewußt. Allein ausser der Ab-
sicht, ihr Geld zu verschaffen, würde ich fast die mei-
sten Stücke dem Drucke verweigert haben; weil sie mir
nicht das Runde, Ausgefeilte zu haben scheinen, das
drey ganze Bücher lauter Oden erträglich machen muß.
Denn es ist ein langweiliges Lesen um lauter Oden,
so wie ich das schönste Mädchen nicht drey Stunden-
lang um mich herum Menuete mag tanzen sehen.
Unter die größten Dichter würde ich sie noch weniger
setzen. Was die Verwerfung der Konstruktion be-
trifft, so will ich meine Gedanken kurz herausfagen.
In der Sekung einer Sprache ist viel Willkührli-
ches, aber nach und nach gewöhnet sich das Ohr an
etwas festes. Wenn etwas ungewohntes dieß Ohr
befremdet, so muß kein Verdacht bleiben, daß der
nehmliche Gedanke auf die gewohnte Art ohne Ver-
lust des Nachdruckes hätte können vorgetragen wer-
den. — S. 119 steht:

Als Klaudius Marcel den Gallier warf nieder.
Mein Ohr ist gewohnt an niederwarf; und ich
kann

kann mir nicht vorstellen, daß warf nieder nachdrücklicher seyn sollte, als niederwarf. Denn legen Sie nur einigen Accent auf die erste Sylbe: so werden Sie gewis den Nachdruck, den man etwa dem ersten andichten möchte, in dem andern finden; und so bey mehrern. Wäre die Frau Karschin vor zweyhundert Jahren gekommen, so sagten wir vielleicht nun alle warf nieder; aber nun mag sie sich nach uns richten. — Das Exempel aus dem Opiz *) hat mir gerade nicht gefallen, mir scheint es fehlerhaft; und darnach wollte ich fast alle erzwungene Reime in den Kirchenliedern retten. Den Preussischen Grenadier setzen Sie mir nicht auf die Seite! Dieser brave Bursche versteht das Komando zu gut,

als

*) Dieß zur Entschuldigung angeführte Exempel war:
 Ich lerne: täglich was aus meinem Leben nehmen
 So nicht darein gehört, und die Begierden zähmen;
 Und fragte nichts darnach, ob einer, der sein
 Land
 Aus Ehrgeiz übergiebt den Feinden in die Hand,
 Und mit dem Eide spielt, mit Sechsen prächtig
 führe,
 Und, wenn er lüge schon, bey seinem Adel
 schwüre.

Opiz, Zlatna B. 461 — 466. U. d. S.
 Abbt's Werke 5ter Th. R



als daß er einen Fehlgriff machen sollte. Wenn er was besonders vornimmt, so ist er wie der Vormann am Flügel; er behandelt sein Gewehr mit mehr Wendungen, aber niemals falsch, und so wird er für Andere das Muster. Ich werde die Frau Karschin zwischen Privatwänden, das heißt, so lange ich sie bloß für mich lese, immer als eine außerordentliche Frau bewundern; aber wenn ich von ihr in der Geschichte der Nationaldichter, nach ihren gedruckten Werken zu sprechen hätte: so würde ich ihr vor jetzt noch gewiß nicht den obersten Rang anweisen. Doch dieß mag unter uns seyn. Ich kann mich irren, wie ich überhaupt in meinem Glauben an die Dichtkunst nicht ganz lauter bin. Dieß weiß ich immer, daß ich als ein kleiner Knabe Gleimen bewundert, daß ich ihn bald nachher unter unsre besten Geister sehen gelernt, und daß ich endlich so glücklich geworden, mir etwas von seiner Aufmerksamkeit zu erwerben. Und hierum bitte ich Sie noch ferner, mit der Versicherung meines dankbarsten Gefühls derselben. Leben Sie wohl.